

„Letztendlich nur für Auflage“?

Corona und die Verantwortung der Medien. *Von Markus Schäfer*

Abstract Journalistische Inhalte zählen zu den wichtigsten gesundheitsbezogenen Informationsquellen der Bevölkerung. Gerade in Krisen der öffentlichen Gesundheit gilt eine angemessene und sachgerechte Berichterstattung daher als eine zentrale Aufgabe des Journalismus. Während der Coronakrise 2020 wurden in Deutschland jedoch wiederholt prominente Stimmen laut, die u. a. irreführende Schlagzeilen, unzulässige Verkürzungen, Überzeichnungen und Dramatisierungen journalistischer Medien bemängelten und vor negativen Konsequenzen warnten. Der Beitrag widmet sich den Vorwürfen und versucht einen knappen Überblick über die journalistische Rolle und Verantwortung und die Herausforderungen im Zuge der Corona-Berichterstattung und der Berichterstattung über Pandemien im Allgemeinen.

Ende April 2020 wurde es Christian Drosten, dem „Popstar der Wissenschaft“ (Zinkant 2020), zu bunt. In einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ beschwerte sich der Träger des Sonderpreises der DFG und des Stifterverbands „für herausragende Kommunikation der Wissenschaft in der Covid19-Pandemie“ (DFG 2020) öffentlich über verkürzte und kontextverändernde Darstellungen seiner Aussagen in der Medienberichterstattung, die er in den Wochen zuvor wiederholt beobachtet hatte (vgl. Zinkant 2020). Auch im Podcast „Coronavirus Update“ des „Norddeutschen Rundfunks“ sparte Drosten nicht mit Kritik an der Berichterstattung deutscher Medien in der Coronakrise, denen er mehrfach ein falsches Wissenschaftsverständnis, irreführende Schlagzeilen, (bewusste) Verkürzungen, Überzeichnungen, Polarisierungen, Dramatisierungen und Clickbaiting vorwarf und vor negativen Konsequenzen der Berichterstattung für Wissenschaft und Gesellschaft bis

*Dr. Markus Schäfer
ist Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Insti-
tut für Publizistik der
Universität Mainz und
Sprecher der DGPK-
Fachgruppe Gesund-
heitskommunikation.*

hin zu falschen politischen Entscheidungen warnte (vgl. NDR Info 2020). Für den Virologen sind es kommerzielle Interessen, die hinter den beobachteten Tendenzen stehen. Es sei „einfach schlecht, wenn Medien kommen und aus dieser Situation durch solche Kontrastierungen und solche Anreize immer noch versuchen, Geld zu machen“. Auch finde er es „sehr gravierend, was da an Missverständnissen entsteht. Und wir müssen uns mal klarmachen, zu welchem Zweck? Letztendlich nur für Auflage“. Das Ganze sei „ein Massenphänomen“, das er für gefährlich halte und das mit dafür verantwortlich sei, „dass wir in Deutschland jetzt auch eine Zersplitterung der öffentlichen Meinung haben“. Die Medien sollten „sich klarmachen, wie ihre Verantwortung ist“ (NDR Info 2020).

Der vorliegende Beitrag widmet sich den Vorwürfen und versucht einen knappen Überblick über die journalistische Rolle und Verantwortung und die Herausforderungen im Zuge der Corona-Berichterstattung und der Berichterstattung über Pandemien im Allgemeinen.

Pandemien: Corona, Schweinegrippe & Co.

Die WHO definiert eine Pandemie als „a worldwide spread of a new disease“ (WHO 2010). Zu den jüngeren Beispielen zählen die Verbreitung des *Schweinegrippeerregers H1N1* 2009 und 2010 (vgl. Buda et al. 2010; RKI 2017) ebenso wie der Fall des neuartigen *Coronavirus SARS-CoV-2* ab dem Jahr 2019, das die *Coronavirus-Krankheit (COVID-19)* auslöst (vgl. RKI 2020a).

Das weltweite Auftreten des Influenzaerregers H1N1, beginnend in Mexiko im April 2009, gilt als die erste Pandemie seit 1968 (vgl. Buda et al. 2010). In Deutschland wurden ab Ende April 2009 erste Fälle bestätigt und über den Sommer schnell steigende Fallzahlen, vor allem durch Urlaubsrückkehrer, gemeldet. Größere Ausbrüche beobachtete das Robert-Koch-Institut (RKI) jedoch erst ab Mitte Oktober, mit einem Peak der registrierten Fälle im November 2009. In Folge der Herbst-/Winterwelle verzeichnete Deutschland einen langsamen Rückgang der Fallzahlen (vgl. ebd.). Am 10. August 2010 erklärte die WHO die Pandemie für beendet (vgl. RKI 2010). Insgesamt registrierte das RKI für die Hauptphase der Epidemie in Deutschland zwischen April 2009 und April 2010 knapp 172.500 bestätigte Einzelfälle, von denen 4,6 Prozent hospitalisiert werden mussten und 0,15 Prozent verstarben (vgl. Buda et al. 2010).

Schon jetzt zeigen sich für Deutschland deutliche Unterschiede der damaligen Pandemie zum Ausbruchsgeschehen im

Jahr 2020. Die Existenz von SARS-CoV-2 wurde erstmals Ende Dezember 2019 in China bestätigt. Hinweise auf eine Verbreitung innerhalb Europas gibt es ab Dezember 2019 (vgl. Istituto Superiore di Sanità 2020), in Deutschland wurden erste Fälle von COVID-19-Erkrankungen im Januar 2020 bekannt. Ausmaß und Geschwindigkeit der Epidemie in Deutschland scheinen die der Schweinegrippe um ein Vielfaches zu übersteigen. So verzeichnete das RKI Mitte Juni 2020 trotz weitreichender Maßnahmen zur Eindämmung bereits mehr als 187 000 bestätigte Fälle (vgl. RKI 2020b). Der Anteil der Hospitalisierungen lag zu diesem Zeitpunkt bei 18 Prozent, der Anteil der Verstorbenen bei 4,7 Prozent (vgl. RKI ebd.).

Die Bedeutung der Medien in Pandemien

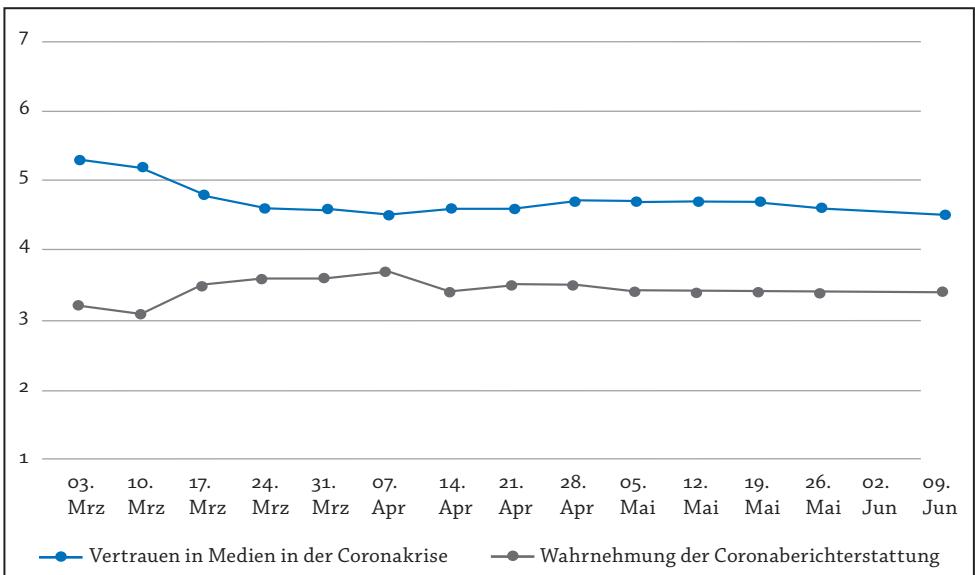
Journalisten sind aufgrund ihres gesellschaftlichen Einflusses bei Recherche und Berichterstattung zu besonderer Sorgfalt verpflichtet. Gerade in Krisen der öffentlichen Gesundheit, in denen vieles noch unklar ist, gilt „die sachgerechte Unterrichtung der Bevölkerung als eine zentrale Aufgabe des Journalismus“ (Kamps et al. 2014). Mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, die in einer Pandemie für die Einordnung der Situation und mögliche Maßnahmen entscheidend sind, kommen die meisten Menschen nicht über Primärquellen in Kontakt, sondern vermittelt über die Berichterstattung der Massenmedien (vgl. Taha et al. 2013; Viswanath et al. 2008; von Campenhausen 2011). Und auch von politischen Entscheidungsträgern ist bekannt, dass sie die massenmediale Berichterstattung als Informationsquelle für ihre Entscheidungen nutzen (vgl. Bermes 1991; von Campenhausen 2011).

Repräsentative Studien, die sich mit dem gesundheitsbezogenen Informationsverhalten in Deutschland befassen, zeigen, dass die massenmediale Berichterstattung hier zu den wichtigsten Informationsquellen zählt (vgl. u. a. Bachl 2017; Baumann et al. 2017; Hambrock 2018; Marstedt 2018). Dieser allgemeine Befund bestätigt sich auch während der Coronakrise, in deren Verlauf zwischen März und Juni 2020 zwischen 59 und 76 Prozent der Menschen in Deutschland angaben, sich „sehr oder eher häufig“ über das Thema zu informieren (vgl. Universität Erfurt et al. 2020) und hierfür größtenteils nahezu täglich (auch) auf die massenmediale Berichterstattung zurückgriffen (vgl. Viehmann et al. 2020).

Studien zur Schweinegrippe legen nahe, dass Rezipienten journalistischen Inhalten während einer Pandemie auch dann

überwiegend Glauben schenken, wenn sie formale oder inhaltliche Defizite innerhalb der Berichterstattung wahrnehmen (vgl. Taha et al. 2013). Während der Corona-Pandemie hatte das Vertrauen der deutschen Bevölkerung in „die Medien“, in der Lage zu sein, „gut und richtig mit dem neuartigen Coronavirus umzugehen“, zwischen Anfang März und Anfang April 2020 zunächst sogar leicht zugenommen, bewegte sich allerdings insgesamt auf einem recht konstanten, leicht unterdurchschnittlichen Niveau (vgl. Universität Erfurt et al. 2020). Letzteres könnte zumindest in Teilen mit der Wahrnehmung einer unangemessenen Berichterstattung zusammenhängen, scheint es doch eine deutliche zeitliche Kontingenz zwischen der Wahrnehmung der Berichterstattung und dem coronabezogenen Medienvertrauen in der Bevölkerung zu geben (Abbildung 1). Herrschte in den ersten beiden Märzwochen in der deutschen Bevölkerung im Mittel noch verstärkt der Eindruck vor, das Thema sei „medial aufgeblasen“, relativierte sich dies allerdings in den folgenden Wochen sichtlich (vgl. Universität Erfurt et al. 2020).

Abbildung 1:
Entwicklung des
Medienvertrauens
und Wahrnehmung
der Berichterstattung
in der Coronakrise
(März-Juni 2020).



Quelle: Universität Erfurt et al. 2020; eigene Darstellung. Online-Befragungen (Querschnitt) von ca. 1 000 Personen, deren Zusammensetzung hinsichtlich Alter, Geschlecht und Bundesland der Deutschen Bevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren entspricht. Vertrauen in Medien: „Wie viel Vertrauen haben Sie in die untenstehenden Personen und Organisationen, dass sie in der Lage sind, gut und richtig mit dem neuartigen Coronavirus umzugehen?“; 1= Sehr wenig Vertrauen; 7 = Sehr viel Vertrauen. Wahrnehmung der Coronaberichterstattung: „Das neuartige Coronavirus ist für mich...“ 1 = Medial zu wenig beachtet; 7 = Medial aufgeblasen.

Forscher stellten fest, dass Patienten häufiger über Geruchs- oder Geschmacksverlust klagten, wenn Massenmedien zuvor darüber berichtet hatten.

Die Notwendigkeit für medienethische Überlegungen zur journalistischen Rolle während einer Pandemie resultiert insbesondere aus den möglichen Wirkungen auf Vorstellungen, Einstellungen und Verhalten, die von der Medienberichterstattung ausgehen können (vgl. Bryant/Oliver 2009).

Die Berichterstattung hat nicht nur Einfluss darauf, worüber in einer Gesellschaft nachgedacht und diskutiert wird (vgl. McCombs/Reynolds 2009), sondern auch darauf, wie Rezipient_innen bestimmte Ereignisse, Informationen, Akteure und Themen wahrnehmen und bewerten (vgl. Tewksbury/Scheufele 2009) und wie sie gegebenenfalls handeln (vgl. z.B. Bandura 2001; Brewer/Ley 2011; De Jesus 2013). Der Einfluss wird dabei umso größer, je weniger sich die Rezipient_innen auf ihre eigenen Erfahrungen oder die Eindrücke und Erzählungen ihres sozialen Umfelds stützen können (vgl. Hömberg/Klenk 2010). Letzteres trifft auch auf die frühen Phasen einer Pandemie zu: Viren sind mit dem bloßen Auge nicht erkennbar, weder fühl-, noch riech- oder schmeckbar und eine etwaige Bedrohung der individuellen und kollektiven Gesundheit bis zur ersten Infektion im sozialen Umfeld somit kaum greifbar – insbesondere, solange das Ausbruchsgeschehen in fernen Städten und Ländern stattfindet.

Gerade hinsichtlich der Risikowahrnehmung, die in Pandemien handlungsrelevant und gesellschaftlich folgenreich sein kann (von der Neigung zu Hamsterkäufen über die Haltung, Einschränkungen persönlicher Freiheiten zu akzeptieren bzw. zu ignorieren bis hin zur Impfbereitschaft), wird daher in Pandemien ein tendenziell großer Einfluss der Medienberichterstattung angenommen (vgl. Rossmann et al. 2018; Taha et al. 2013). Konkret zeigte sich etwa während der H1N1-Pandemie, dass fehlendes Vertrauen in die Medienberichterstattung in Folge wahrgenommener Dramatisierungen oder inhaltlicher Widersprüche mit einer geringeren Impfbereitschaft assoziiert war (vgl. Taha et al. 2013). In der aktuellen Corona-Pandemie stellten Forscher u. a. fest, dass Patienten häufiger Symptome eines Geruchs- oder Geschmacksverlusts beschrieben, wenn Massenmedien zuvor darüber berichtet hatten (vgl. Menni et al. 2020). Journalistisches Handeln lässt sich damit auch im Falle bester Absichten nicht losgelöst von den möglichen Folgen denken, haben Journalisten doch auch immer eine Fürsorgepflicht gegenüber ihren Rezipient_innen (vgl. Hömberg/Klenk 2010; Ruß-Mohl 2016; Schäfer 2018).

Pandemieberichterstattung als journalistische Herausforderung

Eine der größten Herausforderungen in Pandemien besteht darin, mit der unklaren und volatilen Informationslage und der daraus resultierenden Unsicherheit angemessen umzugehen (vgl. Feufel et al. 2010; Taha et al. 2013). Insofern scheint es besonders wichtig, möglichst offen darzustellen, dass viele Aussagen und Vorhersagen nur eingeschränkt Gültigkeit haben könnten (vgl. Feufel et al. 2010). Dies steht jedoch in Widerspruch zu empirischen Erkenntnissen, wonach Journalisten die Darstellung wissenschaftlicher Unsicherheit aus handwerklichen Gründen wenig schätzen und stattdessen die Darstellung vermeintlich klarer Befunde bevorzugen (vgl. Schäfer 2018). Tatsächlich wurde mit Blick auf die H1N1-Pandemie 2009/2010 genau diese fehlende Kommunikation von Unsicherheit bemängelt (vgl. Feufel et al. 2010; Seitz/Krause 2010). Feufel et al. (2010, S. 1286) konstatierten damals hinsichtlich der Fehlwahrnehmungen von Risiken in der Krise, dass „dabei sicherlich die Medien“ eine wichtige Rolle gespielt hätten, „die eher über erste Todesfälle durch das H1N1Virus berichteten als über Zahlen, die eine harmlose Entwicklung der H1N1Influenza nahelegten“.

Nach dem Selbstverständnis des Deutschen Journalistenverbands haben Journalisten „die Aufgabe, Sachverhalte oder Vorgänge öffentlich zu machen, deren Kenntnis für die Gesellschaft von allgemeiner, politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Bedeutung ist“, wobei sie ihre Arbeit „zu besonderer Sorgfalt, zur Achtung der Menschenwürde und zur Einhaltung von Grundsätzen, wie sie im Presskodex des Deutschen Presserats festgelegt sind“ verpflichtet (DJV 2020, S. 2). Ganz allgemein zählt der Deutsche Presskodex „die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit“ zu den obersten Geboten der Presse (Deutscher Presserat 2017, Ziffer 1). Unter Ziffer 2 („Sorgfalt“) spezifiziert er darüber hinaus, dass „zur Veröffentlichung bestimmte Informationen [...] mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und wahrheitsgetreu wiederzugeben“ sind. Ihr Sinn dürfe „durch Bearbeitung, Überschrift oder Bildbeschriftung weder entstellt noch verfälscht werden. Unbestätigte Meldungen, Gerüchte und Vermutungen sind als solche erkennbar zu machen“ (Deutscher Presserat 2017). Mit Blick auf „Vorausberichte“ stellt der Presskodex zudem klar, dass Kürzungen oder Zusätze nicht dazu

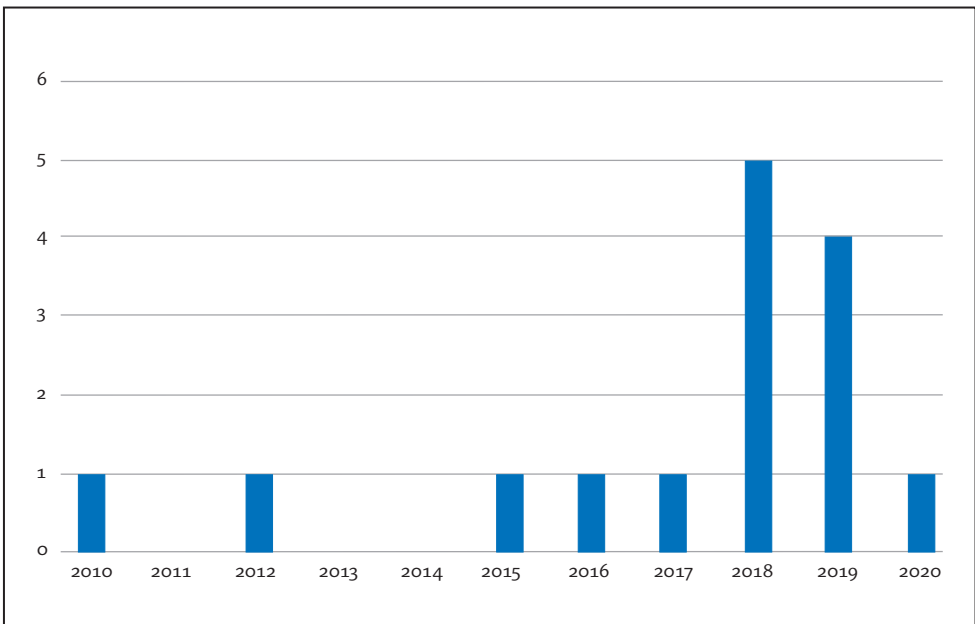
Ganz allgemein zählt der Deutsche Presskodex „die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit“ zu den obersten Geboten der Presse.

führen dürften, „dass wesentliche Teile der Veröffentlichung eine andere Tendenz erhalten oder unrichtige Rückschlüsse zulassen, durch die berechnete Interessen Dritter verletzt werden“ (ebd., Ziffer 2.3). Darüber hinaus enthält der Pressekodex auch eine eigene Ziffer (14), die sich explizit der „Medizin-Berichterstattung“ widmet. Darin heißt es:

„Bei Berichten über medizinische Themen ist eine unangemessen sensationelle Darstellung zu vermeiden, die unbegründete Befürchtungen oder Hoffnungen beim Leser erwecken könnte. Forschungsergebnisse, die sich in einem frühen Stadium befinden, sollten nicht als abgeschlossen oder nahezu abgeschlossen dargestellt werden“ (ebd. 2017, S. 11).

Abbildung 2:
Entscheidungen des Deutschen Presserats zu Beschwerden mit Bezug zu Ziffer 14 (2010-2020). Quelle: <https://recherche.presserat.info>; Eigene Darstellung. Stand 06/2020.

Entscheidungen zu Beschwerden, die sich (auch) auf Ziffer 14 beziehen, sind beim Deutschen Presserat vergleichsweise selten. Seit 2010 behandelten die Beschwerdeausschüsse lediglich 15 Beschwerden, von denen die Ausschüsse ein Drittel als unbegründet einstufen. Auch die verhängten Sanktionen sind vergleichsweise mild: Ausgesprochen wurden zwei Hinweise, fünf Missbilligungen und drei öffentliche Rügen. Ob hinter dem beobachtbaren Anstieg der Entscheidungen der letzten Jahre (siehe Abbildung 2) ein allgemeiner Trend steckt, der auf zunehmende Missstände in der Berichterstattung hindeutet, und in-



wieweit sich die Berichterstattung über die Coronakrise in den Beschwerdezahlen und/oder der Spruchpraxis des Presserats niederschlagen wird, muss die Zukunft zeigen.

Aktuell liegen noch keine Entscheidungen des Presserats mit Bezug zur Corona-Pandemie vor. Auch zur Schweinegrippe-Pandemie wurde 2009 lediglich eine Beschwerde verhandelt, die sich auf Ziffer 8 (Persönlichkeitsschutz) bezog und sich mit der (ggf. zu detaillierten) Darstellung des Todesfalls eines 21 Monate alten Kindes durch eine Boulevardzeitung beschäftigte, von dem im Beitrag behauptet wurde, es sei an den Folgen der Schweinegrippe-Impfung gestorben. Auch diese Beschwerde wies der Beschwerdeausschuss letztlich als unbegründet ab.

Kritik an der Pandemie-Berichterstattung: So einfach ist es nicht

Verkürzungen, Überzeichnungen und Dramatisierungen von epidemiologischen Fakten, wissenschaftlichen Befunden und gesundheitsbezogenen und/oder gesundheitsrelevanten Aussagen von Akteuren im Zuge der Berichterstattung über eine Pandemie widersprechen klar den normativen Standards, die mit Blick auf mögliche Folgen der Berichterstattung zu Recht vom Journalismus in Deutschland erwartet werden und zu denen sich der Journalismus selbst aus gutem Grund in Ethik-kodizes verpflichtet. Auch wenn quantifizierbare Aussagen zu Ausmaß und Art solcher Verfehlungen in der Coronakrise aufgrund fehlender empirischer Studien aktuell noch nicht möglich sind, scheint es weitgehend unstrittig, dass diese gerade online und auch bei Medien mit entsprechenden Qualitätsansprüchen in der jüngeren Vergangenheit wiederholt vorgekommen sind. Mitunter wurden die Fehler auch von den kritisierten Medien selbst eingeräumt und korrigiert, was grundsätzlich positiv zu bewerten ist (vgl. z. B. Der Spiegel 2020; Schäfer 2020). Gleichzeitig verlauten jedoch immer wieder Stimmen aus dem Journalismus, die solche Missstände relativieren und/oder als vermeintliche Bestandteile des journalistischen Arbeitens framen (vgl. z. B. Gerster 2020; Wieduwilt 2020). Auch Christian Drosten hat diese Erfahrungen nach eigenem Bekunden gemacht:

„Ich habe mich in den letzten Wochen öfter mal mit Journalisten darüber unterhalten. Und die sagen mir: Na ja, das gehört zum Handwerkszeug und irgendwie müssen wir die Klicks auf unsere Homepages kriegen. Und irgendwer muss unsere Zeitungen auch abonnieren“ (NDR Info 2020).

Eine ehrliche und offene Diskussion innerhalb des Mediensystems über journalistische Standards, Praktiken und Gewohnheiten (und ggf. deren Übertragbarkeit auf eine Pandemiesituation) wäre hier grundsätzlich notwendig und lohnenswert.

Weniger sinnvoll scheint dagegen, journalistische Berichterstattung „von vornherein normativ anhand der Partialinteressen gesellschaftlicher Teilsysteme zu bewerten und damit in der Regel abzuqualifizieren“ (Kohring et al. 2001, S. 294), wie

es passiert, wenn originär wissenschaftliche Kriterien als Maßstab an journalistische Inhalte angelegt werden. Zwar würden es viele Wissenschaftler sicher gerne sehen, wenn ihre Inhalte massenmedial so transportiert würden, wie sie es selbst gegenüber der wissenschaftlichen Community tun. Allerdings kann das nicht der

Anspruch von Journalisten sein, deren Aufgabe es eben auch ist, Inhalte für die breite Öffentlichkeit verständlich darzustellen (vgl. Condit 2004; Schäfer 2018). Diese Gratwanderung ist nicht immer einfach zu bewältigen. Gleichwohl sollte das Ziel einer möglichst verständlichen Vermittlung nicht dazu führen, dass Inhalte verzerrt oder falsch dargestellt werden.

Wer den Ursachen bestehender Defizite journalistischer Berichterstattung in der Coronakrise nachgehen will, muss sich mit deren Hintergründen und Einflussfaktoren beschäftigen, die auf Gesellschafts-, Mediensystem-, Medienorganisations- und Individualebene von Bedeutung sind. Empirisch verwertbare Daten hierzu liegen für die Coronakrise noch nicht vor. Allgemein zeigt sich in der Berichterstattung über Wissenschafts- und Gesundheitsthemen jedoch immer wieder, dass es oftmals weit verbreitete journalistische Mechanismen und Berichterstattungsgewohnheiten sind, die im Gesundheitskontext an Grenzen stoßen bzw. zu mitunter problematischen Formen von Berichterstattung führen (vgl. Schäfer 2018). So ist etwa bekannt, dass die Möglichkeit, einen Sachverhalt als gesellschaftlichen Trend zu präsentieren, auch im Wissenschafts- und Gesundheitsjournalismus ein wichtiges Relevanzkriterium darstellt und gerade steigende Fall- und Todeszahlen für Journalisten willkommene Anlässe bieten, um ein Thema prominent aufzugreifen und mit dem beliebten journalistischen Narrativ des „Immer mehr...“ zu versehen, das als Aufhänger oftmals ein ganz wesentliches Element darstellt, um die Relevanz eines Beitrags auch gegenüber der eigenen Redaktion zu begründen (vgl. Schäfer 2018). In diesem Sinne sind Pandemien journalistisch

Pandemien sind journalistisch reizvoll, liegt es doch in ihrer Natur, dass die Zahl der Infektionen steigt – und irgendwann auch die der Toten.

reizvoll, liegt es doch in ihrer Natur, dass die Zahl der Infektionen steigt – und irgendwann auch die der Toten.

Tatsächlich legen erste Auswertungen zum Postingverhalten deutscher Massenmedien auf Facebook in der Coronakrise nahe, dass es insbesondere die ersten bestätigten Todesfälle in Deutschland waren, die Anfang März 2020 einen massiven Anstieg des Berichterstattungsvolumens zur Folge hatten (vgl. Quandt et al. 2020). Kommerzielle Logiken im Sinne einer redaktionellen Orientierung am Publikumserfolg, die von einigen Akteuren als Ursachen für fehlerhafte Darstellungen vermutet werden, sind als mögliche Einflussfaktoren ebenfalls nicht auszuschließen, ist allgemein doch relativ gut erforscht, dass a) die Vorstellungen der Medienorganisation von den Eigenschaften und den Interessen des Publikums und die daraus resultierenden redaktionellen Vorgaben und Orientierungsprozesse für journalistisches Handeln einflussreich sein können (vgl. Hohlfeld 2016) und b) Nutzungsdaten gerade im Onlinekontext für die (ggf. sogar automatisierte) Reichweitenoptimierung von Überschriften und Teasern zunehmend herangezogen werden (vgl. z. B. Haim/Gräfe 2018).

Nicht übersehen werden darf jedoch, dass eine Pandemie, wie sie Deutschland 2020 erlebt, auch den professionellen Journalismus vor große Herausforderungen stellt: strukturell-logistisch, etwa durch die Arbeit außerhalb des gewohnten redaktionellen Umfelds und eingeschränkte Mobilität, Kontakt- und Recherchemöglichkeiten, aber auch inhaltlich hinsichtlich der Vertrautheit mit dem Themenbereich. Sind es für gewöhnlich spezialisierte Gesundheits- und Wissenschaftsjournalisten, die sich den bisweilen komplexen Themen annehmen, berichten spätestens seit den tiefgreifenden Maßnahmen im März 2020 so gut wie alle Ressorts über das Virus und seine Folgen. Dabei bedient die Berichterstattung nach gängigen Systematisierungen (vgl. Krause/Wormer 2014) sämtliche Facetten des Gesundheitsjournalismus, von Aspekten der öffentlichen Gesundheit über die Beschäftigung mit Gesundheitspolitik und Gesundheitssystem bis hin zur Berichterstattung über Medizin und medizinische Forschung, sowohl im klinischen Kontext als auch im Bereich der Grundlagenforschung.

Auf Gesellschaftsebene sind die (mitunter fachfremden) Redakteure mitunter mit Akteuren konfrontiert, die ggf. selbst bestimmte Interessen verfolgen und dabei auch eine fehlerhafte

Auf Gesellschaftsebene sind (mitunter fachfremde) Redakteure mitunter mit Akteuren konfrontiert, die ggf. selbst bestimmte Interessen verfolgen.

Darstellung in Kauf nehmen bzw. sogar forcieren. Für die H1N1-Pandemie stellten Feufel et al. (2010) fest, „dass die Ursache für mangelnde Kommunikation von (Nicht) Wissen nicht allein bei den Medien, sondern auch bei den Experten und Entscheidungsträgern zu suchen“ sei: „Ohne auf die Unsicherheit einzugehen, verwendeten manche Experten ihre Schätzungen, um die Öffentlichkeit mit Hilfe der Medien von der Richtigkeit bestimmter Maßnahmen zu überzeugen“ (Feufel et al. 2010, S. 1286).

*Journalistischem Handeln
kommt in krisenhaften Situationen
wie der Corona-Pandemie besondere
Verantwortung zu.*

Für „Medienhypes“ im Kontext der Gesundheits- und Wissenschaftsberichterstattung wird häufig ähnliches vermutet (vgl. Büttner 2015; Schäfer 2018; Vasterman 2005). Angenommen wird etwa, dass „Wissenschaftspolitiker, die Pressestellen von Universitäten und Forschungseinrichtungen und auch einige Wissenschaftler jede massenmediale Aufmerksamkeit besser finden als keine“ (Franzen et al. 2012, S. 359) und Mechanismen mitunter instrumentell nutzen, um öffentliche Wertschätzung für die eigene Forschung zu generieren, Fördergelder einzuwerben und das Profil der Forschungseinrichtung zu stärken (vgl. Caulfield 2004a; 2004b). Aufgrund solcher Anreize würden wissenschaftliche Befunde von Forschern und Universitäten z. T. deutlich optimistischer und spektakulärer aufbereitet und eingeordnet, als sie es tatsächlich sind – was im Hinblick auf eine Pandemiesituation im Zusammenspiel mit den bekannten journalistischen Mechanismen besonders gravierende Folgen haben kann. In der Coronakrise geriet zuletzt eine prominent diskutierte Studie aufgrund der fragwürdigen Begleitung durch eine PR-Agentur in Verruf (vgl. DRPR 2020; Steinmann 2020). Rossmann et al. (2018) dagegen stellten für die H1N1-Pandemie im Rahmen einer Inhaltsanalyse von Pressemitteilungen von Gesundheits- und Regierungsbehörden und der Berichterstattung von Tageszeitungen fest, dass es tendenziell die Medienberichte waren, die im Vergleich zu den Pressemitteilungen Inhalte tendenziell dramatisierten und Risiken überbetonten.

Fazit

Mit Blick auf die Stresssituation und die unsichere Informationsslage einer Pandemie scheinen Befürchtungen zu möglichen Folgen einer unangemessenen massenmedialen Berichterstattung nicht völlig unbegründet, stellt diese doch auch und gerade in Pandemien eine wichtige Informationsquelle für Bevölkerung und Entscheider_innen dar. Journalistischem Handeln kommt

in solch krisenhaften Situationen besondere Verantwortung zu. Dass es in den letzten Monaten im Zuge der Corona-Berichterstattung immer wieder auch zu problematischen Verkürzungen und falschen Darstellungen von Inhalten und Aussagen gekommen ist, lässt sich nicht bestreiten, gleichwohl systematische Untersuchungen zur Rolle der Medien in der Coronakrise zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vorliegen. Nichtsdestotrotz scheint es angesichts der möglichen Tragweite und des Selbstverständnisses des seriösen Journalismus geboten, gängige Praktiken auf allen Ebenen proaktiv und kritisch zu hinterfragen.

Was es aus Perspektive der Kommunikationswissenschaft vor allem braucht, sind belastbare empirische Daten. In den nächsten Monaten gilt es daher, die Diskussion um die Verantwortung der Medien in der Coronakrise auf eine empirisch solide Grundlage zu stellen. Hierzu bedarf es sowohl Inhaltsanalysen, die sich den Eigenschaften der Berichterstattung in der Coronakrise widmen, als auch Studien, die deren Hintergründen und Folgen nachgehen. Schnellschüsse sind dabei wenig ratsam. Denn auch innerhalb des Wissenschaftssystems sollte klar sein, dass es gerade bei der Verpackung und Vermittlung von Informationen in Pandemien mitunter auf Nuancen ankommt.

Literatur

- Bachl, Marko (2017): *Online health information seeking in Europe: Do digital divides persist?* In: *Studies in Communication and Media*, 5. Jg., H. 4, S. 427-453.
- Bandura, Albert (2001): *Social cognitive theory of mass communication*. In: *Media Psychology*, 3. Jg., H. 3, S. 265-299.
- Baumann, Eva/Czerwinski, Fabian/Reifegerste, Doreen (2017): *Gender-specific determinants and patterns of online health information seeking: results from a representative German health survey*. In: *Journal of Medical Internet Research*, 19. Jg., H. 4, DOI: 10.2196/jmir.6668.
- Bermes, Jürgen (1991): *Der Streit um die Presse-Selbstkontrolle: Der Deutsche Presserat. Eine Untersuchung zur Arbeit und Reform des Selbstkontrollorgans der bundesdeutschen Presse*. Baden-Baden.
- Brewer, Paul R./Ley, Barbara L. (2011): *Multiple exposures: Scientific controversy, the media, and public responses to bisphenol A*. In: *Science Communication*, 33. Jg., H. 1, S. 76-97, DOI: 10.1177/1075547010377879.
- Bryant, Jennings/Oliver, Mary B. (Hg.) (2009): *Media effects. Advances in theory and research*. New York.
- Buda, Silke/Köpke, Karla/Haas, Walter (2010): *Epidemiologischer Steckbrief der pandemischen Influenza (H₁N₁) 2009 basierend auf Einzelfallmel-*

- dungen nach Infektionsschutzgesetz. In: Bundesgesundheitsblatt, Nr. 53, S. 1223–1230.
- Büttner, Vivian (2015): *Akzidentielle Medienhypes: Entstehung, Dynamik und mediale Verbreitung*. Wiesbaden.
- Campenhausen von, Jutta (2011): *Wissenschaftsjournalismus*. Konstanz.
- Caulfield, Timothy (2004a): *Biotechnology and the popular press: hype and the selling of science*. In: *Trends in Biotechnology*, 22. Jg., H. 7, S. 337–339, <https://doi.org/10.1016/j.tibtech.2004.03.014>.
- Caulfield, Timothy (2004b): *The commercialisation of medical and scientific reporting*. In: *PLoS Medicine*, 1. Jg., H. 3, S. 178–179.
- Condit, Celeste (2004): *Science reporting to the public: Does the message get twisted?* In: *Canadian Medical Association Journal*, 170. Jg., H. 9, S. 1415–1416, DOI: 10.1503/cmaj.104005.
- Der Spiegel (2020): *In einer ersten Version dieser Meldung wurde ein Zitat von Christian Drosten im Vorspann verkürzt wiedergegeben. Die entsprechende Passage wurde nun nachträglich ergänzt. Den Tweet mit dem unvollständigen Zitat werden wir in Kürze löschen*. In: *Twitter.com* vom 24.6. <https://twitter.com/derspiegel/status/1275680599320276994?s=20>.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2020): *Communicator-Preis 2020 geht an Robert Arlinghaus – einmaliger Sonderpreis für Christian Drosten*. Pressemitteilung Nr. 11, 20. April 2020. https://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2020/pressemitteilung_nr_11/index.html.
- Deutscher Journalisten-Verband (DJV) (2020): *Berufsbild Journalistin – Journalist*. Bonn.
- Deutscher Presserat (2017): *Publizistische Grundsätze. Pressekodex. Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats. Beschwerdeordnung*. Berlin.
- Deutscher Rat für Public Relations (DRPR) (2020): *DRPR rügt Storymachine*. <https://drpr-online.de/drpr-ruengt-storymachine/>.
- Feufel, Markus/Antes, Gerd/Gigerenzer, Gerd (2010): *Vom sicheren Umgang mit Unsicherheit: Was wir von der pandemischen Influenza (H1N1) 2009 lernen können*. In: *Bundesgesundheitsblatt*, Nr. 53, S. 1283–1289.
- Franzen, Martina/Rödter, Simone/Weingart, Peter (2012): *Wissenschaft und Massenmedien: Von Popularisierung zu Medialisierung*. In: *Maasen, Sabine et al. (Hg.): Handbuch Wissenschaftssoziologie*. Wiesbaden, S. 355–364.
- Gerster, Livia (2020): *Lieber @c_drosten, wir alle schätzen Ihre Arbeit sehr, aber Ihr Verständnis von Journalismus ist gruselig. Korinna Hennigs (@ndr) Aufgabe wäre es gewesen, Ihnen zu erklären, dass Zeitungsverlage ihr Geld anders verdienen als die ÖR*. In: *Twitter.com* vom 24.3. <https://twitter.com/feminaprinceps/status/1242394355408801794?s=20>.
- Hambrock, Uwe (2018): *Die Suche nach Gesundheitsinformationen. Patientenperspektiven und Marktüberblick*. Gütersloh.
- Haim, Mario/Graefe, Andreas (2018): *Automatisierter Journalismus*. In:

- Nuernbergk, Christian/Neuberger, Christoph (Hg.): *Journalismus im Internet*. Wiesbaden, S. 139-160.
- Hömborg, Walter/Klenk, Christian (2010): *Individuelethische Ansätze*. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hg.): *Handbuch Medienethik*. Wiesbaden, S. 41-52.
- Hohlfeld, Ralf (2016): *Journalistische Beobachtung des Publikums*. In: Meier, Klaus/Neuberger, Christoph (Hg.): *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven*. Baden-Baden, S. 265-285.
- Instituto Superiore di Sanità (2020). CS N°39/2020 - Studio ISS su acque di scarico, a Milano e Torino Sars-Cov-2 presente già a dicembre. In: *iss.it vom 18. 6.* https://www.iss.it/en/primo-piano/-/asset_publisher/04oGR9qm-vUz9/content/id/5422725.
- Kamps, Klaus et al. (2014): *Information, Emotion, Expertise. Ein Experiment zur Wirkung journalistischer Darstellungsweisen in der Gesundheitskommunikation*. In: Lilienthal, Volker/Reineck, Dennis/Schnedler, Thomas (Hg.): *Qualität im Gesundheitsjournalismus*. Wiesbaden, S. 139-156.
- Kohring, Matthias/Görke, Alexander/Ruhrmann, Georg (2001): *Das Bild der Gentechnik in den internationalen Medien – eine Inhaltsanalyse meinungsführender Zeitschriften*. In: Hampel, Jürgen/Renn, Ortwin (Hg.): *Gentechnik in der Öffentlichkeit. Wahrnehmung und Bewertung einer umstrittenen Technologie*. Frankfurt am Main, S. 291-316.
- Krause, Maike/Wormer, Holger (2014): *Irgendwas mit Medizin? Versuch einer Klassifikation der gesundheitsjournalistischen Berichterstattung und erste empirische Überprüfung*. In: Lilienthal, Volker/Reineck, Dennis/Schnedler, Thomas (Hg.): *Qualität im Gesundheitsjournalismus*. Wiesbaden, S. 83-95.
- Maria De Jesus School of International Service Center on Health, Risk, and Society (2013): *The impact of mass media health communication on health decision-making and medical advice-seeking behavior of US Hispanic population*. In: *Health Communication*, 28, Jg, H. 5, S. 525-529. <https://doi.org/10.1080/10410236.2012.701584>.
- Marstedt, Gerd (2018): *Das Internet: Auch Ihr Ratgeber für Gesundheitsfragen? Bevölkerungsumfrage zur Suche von Gesundheitsinformationen im Internet und zur Reaktion der Ärzte*. Gütersloh.
- McCombs, Maxwell/Reynolds, Amy (2009): *How the news shapes our civic agenda*. In: Bryant, Jennings/Oliver, Mary Beth (Hg.): *Media effects. Advances in theory and research*. New York, S. 1-16.
- Menni, Cristina et al. (2020): *Real-time tracking of self-reported symptoms to predict potential COVID-19*. In: *Nature Medicine vom 11.5.2020*. <https://doi.org/10.1038/s41591-020-0916-2>.
- NDR Info (2020): *Coronavirus-Update - Die Podcast-Folgen als Skript*. <https://www.ndr.de/nachrichten/info/Coronavirus-Update-Die-Podcast-Folgen-als-Skript,podcastcoronavirus102.html>.
- Quandt, Thorsten et al. (2020): *Pandemic news: Facebook pages of mainstream*

- news media and the coronavirus crisis - a computational content analysis. <https://arxiv.org/abs/2005.13290>.
- Robert Koch Institut (RKI) (2010): Post-Pandemie-Phase. https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/I/Influenza/Post_Pandemie-Phase_inhalt.html;jsessionid=0A302439185D7F5059140641136716BE.internet092.
- Robert Koch Institut (RKI) (2017): Influenzapandemie A (H1N1) 2009 (Schweinegrippe). <https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/I/Influenza/Pandemie/Pandemie.html>.
- Robert Koch Institut (RKI) (2020a): SARS-CoV-2 Steckbrief zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19). https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Steckbrief.html (Stand: 12.06.2020).
- Robert Koch Institut (RKI) (2020b): Täglicher Lagebericht des RKI zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19). 18.6.2020 – Aktualisierter Stand für Deutschland. https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Situationsberichte/2020-06-18-de.pdf?__blob=publicationFile.
- Rossmann, Constanze/Meyer, Lisa/Schulz, Peter (2018): The mediated amplification of a crisis: communicating the A/H1N1 pandemic in press releases and press coverage in Europe. In: *Risk Analysis*, 38. Jg., H. 2, S. 357-375.
- Ruß-Mohl, Stephan (2016): *Journalismus. Das Lehr- und Handbuch*. Frankfurt am Main.
- Schäfer, Markus (2018). *Medienhype "Hirndoping"? Die Rolle der Journalisten in der gesellschaftlichen Debatte um Neuroenhancement*. Baden-Baden.
- Schäfer, Markus (2020). Update: @SWRAktuell hat das fehlerhafte Zitat inzwischen korrigiert, den Hinweis auf die Quelle ergänzt, die unglücklichen Posts auf Facebook und Instagram gelöscht und für die Zukunft noch mehr #Sorgfalt versprochen. In: *Twitter.com* vom 28.2. <https://twitter.com/onlineschaefer/status/1233450797360406533?s=20>.
- Seitz, Rainer/Krause, Gerard (2010): Pandemien: Was haben wir aus der H1N1-Influenza gelernt? In: *Bundesgesundheitsblatt*, Nr. 53, S. 1221-1222.
- Steinmann, Thomas (2020): Corona-Studie: der Plan hinter dem „Heinsberg-Protokoll“. In: *Capital* vom 17.4. <https://www.capital.de/wirtschaft-politik/corona-studie-der-plan-hinter-dem-heinsberg-protokoll>
- Taha, Sheena Aislinn/Matheson, Kimberly/Anisman, Hymie (2013): The 2009 H1N1 influenza pandemic: The role of threat, coping, and media trust on vaccination intentions in Canada. In: *Journal of Health Communication*, 18. Jg., H. 3, S. 278-290.
- Tewksbury, David/Scheufele, Dietram (2009): News framing theory and research. In: Bryant, Jennings/Oliver, Mary Beth (Hg.): *Media effects. Advances in theory and research*. New York, S. 17-33.
- Universität Erfurt et al. (2020): COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO). <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/cosmo-analysis.html> (Stand: 12.6.2020).
- Vasterman, Peter L. M. (2005): *Media-hype. Self-reinforcing news waves, jour-*

- nalistic standards and the construction of social problems. In: European Journal of Communication, 20. Jg., H. 4, S. 508-530.*
- Viehmänn, Christina/Ziegele, Marc/Quiring, Oliver (2020): *Informationsnutzung in der Corona-Krise. Report zu ersten Befunden aus zwei Erhebungswellen.* <https://www.kowi.ifp.uni-mainz.de/aktuelle-projekte/informationsnutzung-in-der-corona-krise/>.
- Viswanath, K et al. (2008): *Occupational practices and the making of health news: A national survey of US health and medical science journalists. In: Journal of Health Communication, 13. Jg., H. 8, S. 759-777.*
- Wieduwilt, Hendrik (2020): *D muss - wie Politiker, denn er hat entsprechenden Einfluss und Reichweite - akzeptieren, das Journalisten zuspitzen. Indem er ihnen ständig vorwirft, falsch oder ungenau zu berichten, schadet er ihnen und bedient die schon reichlich vorhandenen Vorurteile. In: Twitter.com vom 10.4. <https://twitter.com/hwieduwilt/status/1248520330219532288?s=20>*
- World Health Organization (WHO) (2010): *What is a pandemic? Vom 24.2. https://www.who.int/csr/disease/swineflu/frequently_asked_questions/pandemic/en/.*
- Zinkant, Kathrin (2020): *„Als Wissenschaftler schafft man keine Fakten“. In: Süddeutsche Zeitung vom 24.4. <https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/christian-drosten-corona-krise-coronavirus-virologen-1.4887512>.*

Alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 7.7.2020.